

PTH Brixen, Eröffnung des Studienjahres 2023/24 am 16.10.2023

Ansprache von Dekan Alexander Notdurfter

Sehr geehrter Herr Bischof,

liebe Studierende,

liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

und – weil neu in unserer Runde, möchte ich Sie namentlich ansprechen und damit herzlich hier in Brixen willkommen heißen – liebe Frau Prof. Weidner!

Die Gespräche zwischen Bischof Ivo und den römischen Stellen zum anstehenden Wechsel im Amt des Dekans verlaufen sehr konstruktiv. Es besteht Anlass zur Hoffnung, es gibt erste Anzeichen in Richtung Lösung. Eine gute Nachricht für die Hochschule. Ich bin froh und dankbar, dass sich die Dinge positiv entwickeln.

Konstruktive, positive und deshalb gute Gespräche in schwierigen Situationen, bei Spannungen, Konflikten sind – das wissen die Praktiker und Praktikerinnen, aber auch die einschlägige Forschung seit Langem – sie sind nur möglich, wenn die beteiligten Personen etwas gemeinsam haben oder – wo es fehlt – solches zumindest suchen.

- „Gemeinsam“ will heißen: Sie, die Personen, teilen ein Anliegen, ein Ziel, eine Aufgabe usw. Wo kein verbindendes Interesse bzw. keine gemeinsamen Interessen da sind, ist ein toter Punkt erreicht.
- „Gemeinsam“ heißt auch: Alle Beteiligten sehen, dass es Schwierigkeiten gibt. Wenn einer von ihnen kein Problembewusstsein hat, was soll dann weitergehen?
- „Gemeinsamkeiten“ besagt weiters: Die Beteiligten halten eine Lösung, oder zumindest eine Verbesserung für möglich! Ohne Aussicht darauf kann man alle Bemühungen ad acta legen.
- „Gemeinsam“ meint: Man ist an einem Ausweg interessiert! Nur zu meinen, es gäbe irgendeine Lösung oder Verbesserung, ist zu wenig. Man muss schon konkrete

Vorstellungen entwickeln, wie man dorthin kommt. Es braucht einen selbstverständlich beweglichen Plan, am besten einen Plan A und einen Plan B.

- „Gemeinsamkeiten“ bedeutet schließlich: Die Beteiligten müssen bereit sein in Vorleistung zu gehen und einen ersten Schritt zu setzen, der nicht von Bedingungen beim anderen abhängig gemacht wird. Manchmal kann der Schritt nur klein sein, aber ohne diesen Schritt geht nichts: Die Beteiligten müssen vom Denken und Planen ins Tun kommen.

In manchen Situationen – ich habe vor allem mehr oder weniger eskalierte Konflikte im Blick – ist das Wort „Gemeinsamkeiten“ vielleicht zu groß, um zu benennen, was ich soeben skizziert habe. Man muss vorsichtiger sein und sollte vielleicht von „Verbindung“ sprechen – mehr oder weniger in Verbindung sein oder bleiben.

- Ich denke, es wäre viel gewonnen, wenn es am einen und anderen Ort in unserer Zeit mehr Verbindungen gäbe: zwischen den Volksgruppen in Serbien, in der Ukraine, zwischen den Kriegsparteien in Israel und Palästina.
- Es wäre einiges gewonnen, wenn es weniger Gegeneinander und mehr Verbundenheit gäbe in unserem Land: zwischen den verschiedenen Interessensgruppen, zwischen Tierschützern und Bauern, Politikern und Bürgerinnen, Migranten und der hiesigen Bevölkerung.
- Mehr Verbundenheit bei aller Differenz – auch in der Kirche: zwischen den Bischöfen in Deutschland und dem Vatikan, Progressiven und Konservativen, der theologischen Wissenschaft und der Pastoral vor Ort, dem Lehramt und der theologischen Forschung, wir haben es gehört.

Das Zweite Vatikanische Konzil weiß, wie wichtig Verbindung und Verbundenheit sind und hat diese beiden deshalb der Kirche zum Auftrag gemacht: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG 1) Das Konzil spricht von innigster Vereinigung und von Einheit – wieder große Worte. Ich redete soeben von Verbindung und Verbundenheit: „Die Kirche ist Zeichen und Werkzeug für die Verbindung mit Gott und die Verbundenheit unter den Menschen. Verbundenheit unter den Menschen – man beachte: Es geht dem Konzil nicht nur um Verbundenheit unter aktiven Christen oder Getauften, sondern unter Menschen.

Und es geht um Verbindung mit Gott. Mit „Gott“ ist der benannt, von dem wir Christinnen und Christen glauben, dass er die Verbindung zu den Menschen gesucht hat und sucht, dass er

die Menschen zur Bindung an ihn einlädt. Und wir glauben, dass er Verbundenheit unter den Menschen stiftet.

Was die Kirche im Anschluss an das Zweite Vatikanum neben vielem anderen ausmacht – „Vereinigung und Einheit“ oder eben „Verbindung und Verbundenheit“, sei uns als Hochschule Programm: Verbindung und Verbundenheit – ich formuliere es etwas salopp – in vertikaler und horizontaler Richtung.

Drei Momente möchte ich abschließend mit Blick auf die Horizontale benennen:

- Verbindung halten – mit den öffentlichen und akademischen Institutionen, den Forschungseinrichtungen um uns herum, im Land und darüber hinaus. Das technische Wort dafür ist Vernetzung; Vernetzung ist für uns als Hochschule wichtig.
- In Lehre und Forschung verbunden bleiben mit den großen Anliegen der Menschen von heute. Anliegen der Menschen von heute – ich weiß, die Begrifflichkeit ist wenig präzise! In der Pastoraltheologie spricht man von „Zeitgenossenschaft“ – ein sperriges Wort. Um diese Zeitgenossenschaft sollten wir uns bemühen – als Lehrende und Studierende.
- Und die Verbindungen untereinander pflegen – weil die Begegnung mit den anderen Studierenden, den Lehrenden wichtig ist – ganz allgemein im Studium, besonders aber, wenn jemand Philosophie oder/und Theologie studiert – und noch einmal mehr an einer sehr kleinen Hochschule wie der unsrigen, für die die persönlichen Kontakte ein Merkmal sein können und auch sollten.

Das Sie, dass wir diese Verbindungen halten und stärken können in diesem Studienjahr, das wünsche ich Ihnen und uns allen. Der Segen Gottes, die Verbundenheit mit Gott, begleite uns dabei.